

UNIVERSITÄTSZEITUNG

10. FEB 1964

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

7. JAHRGANG, NR. 44

LEIPZIG, 31. 10. 1963

PREIS 15 PF

Streitbarer Kongreß für friedliche Koexistenz der Staaten (Seite 5)

Wie ich das Jugendkommuniqué verstehe

Von Günter Deweiß, FDJ-Sekretär des Mathematischen Instituts

Zwei wesentliche Mängel unserer Arbeit sind, daß viele Freunde sich vor Auseinandersetzungen scheuen und daß eine große Zahl von ihnen die Dokumente der Partei nicht tief genug durchdenkt. So ist es gegenwärtig die Tendenz, das Jugendkommuniqué Punkt für Punkt durchzugehen, dazu zu nicken und zu glauben, daß das genügt.

Ich bin jedoch der Meinung, daß das Jugendkommuniqué im engsten Zusammenhang mit unseren Bemühungen um Hochleistungen im Studium und im Studentenweitstreit und mit der Durchsetzung des Prinzips „Jedem Studenten seinen konkreten politischen Auftrag“ diskutiert werden muß.

Tabu für Studenten?

Im Sommerlager haben wir beschlossen, den Zirkel Junger Sozialisten Engels' „Dialektik der Natur“ durchzuarbeiten. Schon im Sommer gab es viele Argumente dafür und dagegen. Inzwischen versuchten wir noch einen Schritt weiterzugehen und erörterten den Vorschlag, im April an unserem Institut eine zweitägige wissenschaftliche Studentenkonferenz durchzuführen. Der erste Tag soll dabei dem Thema „Mathematik und dialektischer Materialismus“ gewidmet werden. Doch jetzt melden selbst kritische Genossen und Freunde ihre Bedenken an, ob man so etwas machen könne.

Ich verstehe das Jugendkommuniqué so, daß es keine heißen Eisen gibt, auch nicht die der Wissenschaft, daß es kein Thema gibt, das für Studenten von vornherein tabu ist. Es ist eine andere Sache, daß nicht niemand überspannte Erwartungen an das wissenschaftliche Ergebnis der Konferenz stellen wird. Wer sich so eine Diskussion organisiert, ist selbst schuldig. Man steht aber auf jeden Fall, daß es nicht wäre, wenn Studenten sich an dieses Thema heranwagen. Man sollte deshalb diesen Vorschlag nicht fallenlassen, sondern in größerem Rahmen beraten, wie der Erfolg zu sichern ist.

Der zweite Tag unserer Studentenkonferenz soll unter dem Thema „Mathematik und Praxis“ stehen. Dazu werden die besten Praktikumsberichte den wesentlichen Beitrag darstellen. Wäre es aber nicht an der Zeit, nun doch wenigstens zu versuchen, während der Vorlesungszeit den Kontakt zu Betrieben, Klubs, technischer oder sozialistischer Arbeitergemeinschaften herzustellen? Was steht dem im Wege?

Das Haupthindernis ist wohl, daß sich keiner niemand fand, der an einem konkreten Fall die ersten Erfahrungen sammeln — Aufgabenstellungen werden auch am „grünen Tisch“ widerlegt.

Ich habe einmal unvorsichtigerweise die Besprechung fallenlassen, daß vielleicht einige Mathematikstudenten darangehen könnten, das Programm für einen vollkommeneren Personalfahrstuhl in einem Wohnhaus zu entwickeln, daß einige Physikstudenten dann den elektronischen Teil des Problems erledigen und daß dann das Projekt verwirklicht wird. Was pflegen Studenten darauf zu antworten? „Das ist so gerademal einfach, das bißchen Logik und Schaltung, da fangen wir gar nicht an.“ Auf diese Weise wird überhaupt nicht angefangen. Ich bin dafür, lieber mit ganz einfachen Dingen zu beginnen, erst einmal Erfahrungen zu sammeln und dann weiter zu reden. Dann kommt man auch Maßstäbe dafür, wie schwierig die Aufgaben sein sollen. Derzeit vielerorts herrschende Geist, keinen Finger krumm zu machen, bevor nicht durch der letzte Pessimist überzeugt ist, daß dann nichts schiefgehen kann, ist dann das der Geist des Jugendkommuniqué?

Wenn es konkret wird, kommen Fragen

Ein weiteres Beispiel, an dem man sieht, daß nur konkrete Anforderungen helfen, in der Arbeit voranzukommen: Die größte Teil der Freunde des ersten Studienjahres meinte, eine Diskussion über den Charakter unserer Wahl sei überflüssig, alles sei klar. Wir sagten, daß

wir neben dem Einsatz der Agitatoren am Wahltag auch vorher schon eine Ausstrahlung der Studenten auf Leipzig erwarten. Das erste Studienjahr sollte dafür sorgen, daß im Bereich der Talstraße alle Bürger in die Wählerlisten Einsicht nehmen (leider ist uns das etwas spät eingefallen). Wie war die Reaktion? Pflöcklich hieß es, daß man doch erst noch über unsere Wahlen sprechen müsse, daß es noch Fragen gebe.

Wir haben uns auch Gedanken über die Beziehungen zur Bevölkerung, besonders zur Jugend der Stadt Leipzig gemacht. Wir haben unter anderem über Hauswandzeitungen diskutiert und davon gesprochen, daß auf diesen Wandzeitungen Name und Wohnung der Herausgeber vermerkt sein soll. Da hatten einige Freunde tüchtige Sorgen, die fast das „Zeitproblem“ übertrafen. „Es geht doch um die Sache, wozu denn da der Name?“

Eine ganz spezifische Verbindung zur Leipziger Jugend wollen wir durch einen Mathematikzirkel für Leipziger Mädchen schaffen, die besonders talentiert in Mathematik sind. Das ist eine gute Sache, zumal der Anteil der Mädchen unter den Mathematik- und Physikstudenten noch immer unter den Möglichkeiten liegt.

Aber wir hatten uns auch da noch mit einem Argument auseinandersetzen, das uns entgegengelaufen wurde: „Was wird denn aus den vielen Jungen, die in Mathematik talentiert sind?“

Es gibt in unserer FDJ-Leitung ein noch unertigtes Projekt, um das heftige Auseinandersetzen entbrannt sind. Wir wollen erreichen, daß der Lehrkörper in Zusammenarbeit mit der FDJ-Leitung monatlich einen kleinen Empfang für die neun oder zehn besten Studenten des Instituts gibt (Vorschläge durch die Gruppen), wo diese Freunde für besondere Leistungen in der selbständigen schöpferischen und praxisverbundenen Arbeit prämiert werden. Viele Genossen und Freunde wenden ein, daß wir nicht einschätzen können, wer unsere Besten sind. Selbst wenn das gegenwärtig so sein sollte, ist es doch nicht so, daß dieser Zustand bestehen bleiben muß.

Wir brauchen Streit in den Gruppen

Andere Freunde halten unserem Vorschlag entgegen: „Ihr wollt wohl Streit in die Gruppen tragen?“ Diese Freunde haben uns durchschaut. Jawohl, wir wollen Streit in die Gruppen bekommen, z. B. darüber, wer die Besten sind und warum. Im übrigen wird es sehr helfen, wenn jeder Student durch die Prämierung erkennt, daß der Lehrkörper Wert darauf legt, daß an seinem Institut gute Leistungen im Studium und im Studentenweitstreit vollbracht werden. Es handelt sich insgesamt also um ein Projekt, das ausgezeichnet zu den Ausführungen des Kommuniqué paßt, wonach die Jugend gegen Gleichmacherei, für die Auszeichnung der besten Leistungen und für die Würdigung der Initiative ist.

Wenn es im Jugendkommuniqué heißt, daß die Jugend Berge versetzen kann und die Aufgaben der nächsten Jahrzehnte meistern wird, so muß man erwarten, daß wir einen besonderen wissenschaftlichen Elan entwickeln und uns mit diesem Elan auf unseren Beitrag an der Entwicklung in den nächsten 50 Jahren vorbereiten.

ERNENNUNGEN UND BERUFUNGEN

Der Staatssekretär für das Hoch- und Fachschulwesen brief mit Wirkung vom 1. September 1963:

Dozent Dr. jur. habil. Walter Orschockowski zum Professor mit Lehrauftrag für das Fachgebiet Strafrecht an der Juristenfakultät;

Dr. jur. habil. Walter Pöggel zum Dozenten für das Fachgebiet Völkerrecht an der Juristenfakultät.

und beauftragte

Herrn Dr. phil. Wolfgang Fleischer mit der Wahrnehmung einer Dozenten für das Fachgebiet Deutsche Sprache und Altere



Dem 1. Studienjahr zu helfen, sich ohne Zeitverlust im Studium zurechtzufinden und wissenschaftliches Arbeiten zu lernen, ist Aufgabe sowohl des Lehrkörpers als auch der Freien Deutschen Jugend. Sie war es auch, die Studenten der Fachrichtung Slawistik/Geschichte mit Prof. Dr. Eberhard Wolgram vom Institut für Geschichte der europäischen Volksdemokratie und Dr. Walter vom Slawischen Institut zusammenführte, um gemeinsam über Studienprobleme zu beraten. Auf unserem Bild: Prof. Dr. Wolgram und Studenten des ersten Studienjahres während der Aussprache.

Eröffnung des VI. Marxistischen Kolloquiums

Die Universitäts-Parteileitung lädt alle Teilnehmer des VI. Marxistischen Kolloquiums zur Eröffnungsveranstaltung ein, die am

Montag, dem 4. November 1963, 18 Uhr,

im großen Hörsaal des Physiologischen Institutes, Liebigstraße 27, stattfindet.

Es spricht Prof. Dr. habil. Helmut Lillie, Präsident des Deutschen Amtes für Material- und Warenprüfung und Mitglied des Büros für Industrie und Bauwesen beim Politbüro des ZK der SED, über:

Einige Probleme des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung unserer Volkswirtschaft.

Jugendkommuniqué und Internat:

Erster „Treffpunkt Marschnerstraße“

Hans-Joachim Böhme und Günter Schneider auf dem Forum der „Universitätszeitung“

Zum ersten „Treffpunkt Marschnerstraße“ der „Universitätszeitung“ versammelten sich am vergangenen Donnerstag Bewohner der Studentenwohnstadt, die als ihre Gäste Hans-Joachim Böhme, Sekretär der Universitäts-Parteileitung, sowie Günter Schneider, Erster Sekretär der FDJ-Kreisleitung, begrüßen konnten.

In der zweistündigen offenen Aussprache

kamen eine ganze Anzahl Probleme zur Sprache, die die Studenten in der Marschnerstraße bewegen. Wie können wir ein geistig-kulturelles Leben in unserer Wohnstadt entwickeln? Ist das überhaupt möglich, ohne die entsprechenden Räumlichkeiten? Kann man hier draußen studieren? Wo sollen die Dolmetscher lernen? Warum werden wir von der Wohnraumlenkung so unbüßlich abgefertigt? Ist es überhaupt notwendig, daß wir immer erst in die Ritterstraße laufen müssen? Das waren einige der Probleme, die von den Teilnehmern des Treffpunktes aufgeworfen wurden.

„Das Grundproblem ist“, so sagte Genosse Böhme u. a., „daß Ihr Euch selbst zuständig fühlt für die Wohnstadt und was in ihren Mauern geschieht. Viele der Probleme lassen sich schnell lösen, wenn Ihr sie selbst anspricht und nicht erst auf Hilfe von „oben“ wartet. Wenn Ihr den Geist erhaltet, mit dem wir die Wohnstadt aufgebaut haben, dann dürfte z. B. der Bau eines Kulturraumes keine Schwierigkeiten machen.“

Der „Treffpunkt Marschnerstraße“ wird von nun an ein ständiges Forum sein, wo alle Probleme, die unsere Studenten bewegen, diskutiert werden. (Einen ausführlichen Bericht finden Sie auf Seite 3)

Protesterklärung

Wir sind empört und fühlen uns von der Verhaftung des Verlegers und Schriftstellers Günter Hofe selbst betroffen. Dieser Terrorakt zeigt uns, wie sehr es sich die westdeutschen Behörden angelegen sein lassen, die kulturellen Kontakte zwischen den beiden deutschen Staaten zu stören. Aufrechte Demokraten, wie der Leiter des Verlages der Nation, und antifaschistische literarische Werke, wie dessen Roman „Roter Schnee“ sind den Militaristen in der Bundesrepublik wenig geliebt. Das wundert uns nicht. Sie haben die Publikationen des von Günter Hofe geleiteten Verlages für fürchten; Dokumentationen über Kriegsverbrechen gehören sicher nicht zu ihrer abendlichen Lektüre. Inwieweit sie aber ihre antihumanistischen Absichten verwirklichen oder verwirklichen zu können glauben, ist alarmierend. Wissenschaftler und Studenten des Instituts für Deutsche Literaturgeschichte fordern, Günter Hofe sofort freizulassen und appellieren an die westdeutschen germanistischen Wissenschaftler und Studenten, sich dieser Forderung anzuschließen.

Singt zum Pressefest: Ruth Brandin



Das diesjährige Pressefest der „Universitätszeitung“ findet am 27. November im „Haus Leipzig“ statt. Der Eintrittskartenverkauf über die SED-Grundorganisationen beginnt in diesen Tagen.